

IMPULS Laborschule

Susanne Thurn
Klaus-Jürgen Tillmann
(Hrsg.)

Laborschule – Schule der Zukunft

2. Auflage



**LABORSCHULE –
SCHULE DER ZUKUNFT**

IMPULS LABORSCHULE
BAND 5

LABORSCHULE – SCHULE DER ZUKUNFT

herausgegeben von
Susanne Thurn und Klaus-Jürgen Tillmann

2., überarbeitete und
ergänzte Auflage

VERLAG
JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN • 2011



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.d-nb.de>.

2011.8.K. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik.
Printed in Germany 2011.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1827-8

Inhalt

Einführung

- 1 *Susanne Thurn und Klaus-Jürgen Tillmann*
Die schulpädagogische Diskussion heute –
und was die Laborschule dazu beitragen kann 8

Die andere Schule

- 2 *Hans-Joachim Knopff und Klaus-Dieter Lenzen*
Mehr Erfahrung, weniger Belehrung:
eine Schule bietet guten Unterricht – und mehr 18
- 3 *Annemarie von der Groeben*
Orientierung in der Welt:
eine Schule bemüht sich um Bildung für alle 33
- 4 *Susanne Thurn*
Lernen, Leistung, Zeugnisse: eine Schule (fast) ohne Noten 50
- 5 *Eva Begalke, Marie Clever, Irene Demmer-Dieckmann und
Christof Siepmann*
Inklusion an der Laborschule: Weg und Ziel 64
- 6 *Klaus-Jürgen Tillmann*
Autonomie: eine Schule regelt ihre Angelegenheiten selbst 78
- 7 *Klaus-Jürgen Tillmann*
Forschung in der Versuchsschule 94
- 8 *Susanne Thurn*
Schulentwicklung als kontinuierlicher Prozess:
die Versuchsschule entwickelt sich weiter 108
- 9 *Hartmut von Hentig*
Lernen in anderen Räumen: die Gebäude der Laborschule 116

Laborschulpädagogik konkret

- 10 *Paula G. Althoff, Gudrun Husemann und Susanne Thurn*
Jahrgangsgemischtes Leben und Lernen an der Laborschule 134
- 11 *Christine Biermann und Marlene Schütte*
Die Entwicklung des Konzepts einer geschlechterbewussten
Pädagogik – von den Anfängen bis zum Schulprogramm 149

12	<i>Rita Deterding, Brigitte Goetze-Emer, Eva Klaus, Dagmar Walluks, Christiane Ziebell-Schrank und Brunhild Zimmer</i> Die Fächergrenzen überwinden: Projektunterricht im Schulalltag.....	167
13	<i>Heide Bambach, Ulrich Bosse und Annemarie von der Groeben</i> Zeit zum Aufwachen – Rhythmisierung des Schultags.....	183
14	<i>Christoph Heuser und Annelie Wachendorff</i> Selbstständiges Lernen an der Laborschule – Strukturen, Erfahrungen, Perspektiven	201

Rückfragen

15	<i>Wiltrud Döpp und Gerhild Schulz</i> Wo kommt der Schwung her? oder: Auch Lehrerinnen und Lehrer an der Laborschule werden älter.....	216
16	<i>Nicole Hollenbach</i> PISA – und wie geht's dann weiter? Datengestützte Schulentwicklung im Spannungsfeld von Schulleistungsvergleichen und Praxisforschung.....	233
17	<i>Wolfgang Klafki (im Interview)</i> Wem nützt eine solche Versuchsschule? oder: Laborschulpädagogik und das Regelschulwesen	245

Anhang

18	<i>Annemarie von der Groeben, Sabine Geist und Susanne Thurn</i> Die Laborschule – ein Grundkurs.....	260
19	Literatur.....	279
	Autorinnen und Autoren.....	295

18| Die Laborschule – ein Grundkurs

Annemarie von der Groeben,
Sabine Geist und Susanne Thurn

1. Kurzportrait

1.1 Die äußeren Daten

Die Laborschule ist *staatliche Versuchsschule* des Landes Nordrhein-Westfalen und zugleich Wissenschaftliche Einrichtung der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld. Sie umfasst die Jahrgänge 0 (Vorschuljahr) bis 10 und hat insgesamt knapp 700 Schülerinnen und Schüler (60 bis 65 je Jahrgang). Sie ist in vier Stufen gegliedert: Stufe I (Jg. 0/1/2), Stufe II (Jg. 3/4/5), Stufe III (Jg. 5/6/7), Stufe IV (Jg. 8/9/10). Die Laborschule ist eine *Angebotsschule*. Sie nimmt Kinder aus ganz Bielefeld mit fünf Jahren nach einem Aufnahmeschlüssel auf. Dieser gewährleistet eine Schülerpopulation, die der gesellschaftlichen Schichtung entspricht. Weitere Aufnahmekriterien sind: Ausgewogenheit der Geschlechter, Entfernung zwischen Wohnung und Schule, Familienzusammengehörigkeit. Die Laborschule ist als *Gesamtschule besonderer Prägung* konzipiert, als eine Schule für alle Kinder ohne jegliche Selektion nach Leistungen. Sie ist eine *Ganztagschule*. Für die Kinder der Jahrgänge 0–2 (Stufe I) dauert der Schultag an drei Tagen verbindlich bis 15.30 Uhr, an den zwei verbleibenden Tagen der Woche kann ein Nachmittagsangebot wahrgenommen werden. Für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 3 bis 10 beginnt der Unterricht um 8.30 Uhr und dauert bis 16 Uhr, wobei nicht jede Gruppe jeden Tag den ganzen Tag Unterricht hat. Das Unterrichtsangebot der Sekundarstufe umfasst neben dem Pflichtbereich auch einen nach oben hin zunehmenden Wahlbereich (bis zu einem Drittel der Unterrichtszeit), der die Voraussetzung für individuelle Lern- und Abschlussprofile bietet. Ihnen entspricht ein individualisierendes Beurteilungssystem, die „Berichte zum Lernvorgang“. Erst ab Ende des 9. Schuljahrs erhalten die Schülerinnen und Schüler außerdem ein Notenzeugnis. Nach dem 10. (in Ausnahmefällen nach dem 9.) Schuljahr vergibt die Schule die im Lande NRW üblichen *Abschlüsse*: Förderschulabschluss, Hauptschulabschluss oder Fachoberschulreife, letztere bei entsprechenden Leistungen mit dem Qualifikationsvermerk, der zum Besuch

der gymnasialen Oberstufe berechtigt. Einige Schülerinnen und Schüler erhalten zusätzlich die Bemerkung auf ihrem Zeugnis, dass das Kollegium ihnen zutraut, gleich in die Qualifikationsphase der Oberstufe einzusteigen, das Abitur also nach weiteren zwei Jahren abzulegen.

Träger der Versuchsschule ist das Land Nordrhein-Westfalen. Sie untersteht dem Kultusministerium. Sie arbeitet in enger Kooperation mit der Wissenschaftlichen Einrichtung der Fakultät daran, neue Formen des Lehrens, Lernens und Miteinander-Lebens in der Schule zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Diese Arbeit wird von einem Wissenschaftlichen Beirat begleitet. Eine Gemeinsame Leitung koordiniert und steuert beide Einrichtungen. Die Schule wird von einem aus fünf Personen bestehenden Schulleitungsteam unter Führung der Schulleiterin, die Wissenschaftliche Einrichtung vom Wissenschaftlichen Leiter nach außen vertreten und geleitet.

1.2 Die pädagogischen Leitlinien

Schule als Lebens- und Erfahrungsraum: Die Laborschule möchte ein Ort sein, wo Kinder und Jugendliche gern leben und lernen. Sie möchte ihnen wichtige Grunderfahrungen ermöglichen, die viele von ihnen sonst nicht machen könnten. Leben und Lernen sollen, soweit dies möglich und sinnvoll ist, eng aufeinander bezogen sein. Der Unterricht folgt dem Prinzip, Lernen an und aus der Erfahrung (und nicht primär aus Belehrung) zu ermöglichen. Die Schule ist mit Lerngelegenheiten ausgestattet, die solches Erfahrungslernen begünstigen. Darüber hinaus versteht die Schule sich als In-die-Stadt-hinein-Schule, die die nähere und weitere Umgebung, die Natur, die Kommune, die Region als Lernmöglichkeiten in ihre Arbeit einbezieht.

Mit Unterschieden leben: Die Schule will die Unterschiede zwischen den Kindern bewusst bejahen und als Bereicherung verstehen. Daraus ergibt sich eine weitgehende Individualisierung des Unterrichts, die Rücksicht auf das unterschiedliche Lerntempo der Kinder und ihre individuell verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten nimmt. Laborschülerinnen und -schüler leben und lernen gemeinsam in leistungsheterogenen und jahrgangsübergreifenden Gruppen. Die Schule will niemanden aussondern, es gibt kein „Sitzenbleiben“ und keine äußere Leistungs-differenzierung, an deren Stelle die Differenzierung durch Angebote tritt.

Schule als Gesellschaft im Kleinen: Die Schule versteht sich zugleich als Gemeinschaft aller in ihr tätigen Personen, die einander in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptieren und achten. Die Verhaltensweisen, die von erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern unserer Gesellschaft erwartet werden, sollen hier im Alltag gelernt werden: das friedliche und vernünftige Regeln gemeinsamer Angelegenheiten.

Solches Lernen geschieht durch Verantwortung und Beteiligung. In dieser „Gesellschaft im Kleinen“ lernen die Einzelnen, für übernommene Aufgaben und zunehmend auch für den eigenen Lernweg verantwortlich einzustehen.

Stufung: Die Schule ist eine Brücke zwischen dem Leben des kleinen Kindes in der Familie und dem Leben des Erwachsenen in der Gesellschaft. Sie ist selbst in sich gestuft. Dieser Stufung entspricht auch die Gliederung des Lernfeldes. Die kleinen Kinder lernen ganzheitlich-ungefächert „am Tag entlang“. Mit zunehmender Differenzierung des Lernens und der verschiedenen Zugänge zu seinen Gegenständen ergeben sich Erfahrungsbereiche, aus denen sich nach und nach gemäß der zunehmenden Spezialisierung der Lerntätigkeiten und -formen die herkömmlichen Fächer herausbilden.

1.3 Die vier Stufen und ihre Merkmale im Überblick

Stufe I (Jg. 0–2)

- Integriertes Vorschuljahr: Die Aufnahme der Kinder im Vorschulalter ermöglicht ihnen einen „sanften“ Übergang vom Leben in der Familie zum Leben und Lernen in der Schule.
- Offener Unterricht in jahrgangsübergreifenden Gruppen: In den ersten drei Jahren leben und lernen die 5- bis 8-Jährigen zusammen. Die Kleineren lernen von den Größeren und nicht nur von den Erwachsenen. Jedes Kind lernt nach seinem eigenen Arbeitsrhythmus, ohne Zeit-, Leistungs- und Zensuredruck.
- Ganzheitliches Leben und Lernen „am Tag entlang“: Für die Kinder dieser Altersstufe gibt es keinen Stundenplan. Der Unterricht ist ungefächert. Der Tageslauf folgt einem Rhythmus, der den Bedürfnissen der Kinder Rechnung trägt. Spielen und Nach-draußen-Gehen kommen darin ebenso vor wie Lernen und Üben. Ruhe und Bewegung, Konzentration und Entspannung stehen in einem ausgewogenen Verhältnis. Spielerisch begegnen sie täglich der englischen Sprache.

Stufe II (Jg. 3–5)

- Jahrgangsmischung: Wie in der Stufe I leben und lernen Kinder dieser Stufe in jahrgangsgemischten Gruppen. Kinder des 5. Jahrgangs besuchen Wahl(kurs) der Stufe III, die ebenfalls jahrgangsübergreifend organisiert sind (5/6/7) und eine zweite Fremdsprache anbieten. Für drei Stunden in der Woche lernen sie jahrgangsgleich. Dafür werden sie aus drei jahrgangsgemischten Gruppen zu einer Gruppe zusammengefasst.
- Offener Unterricht: Beim Lernen und Üben der Kulturtechniken werden den Kindern Angebote und Hilfen entsprechend ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen geboten.

- Projekte: Ein großer Teil der Schulzeit dient dem ganzheitlichen, praktischen Lernen in Form von Gruppen- oder Jahrgangsjahrenprojekten, deren Ergebnisse öffentlich vorgestellt werden (Beispiele: Zirkusaufführung, öffentliche Lesung selbstgeschriebener Märchen und Geschichten, Theaterrevue, Film, Produktvorführung ...).
- Fachliches Lernen: Neben der Fortführung der ersten Fremdsprache und naturwissenschaftlichen Erkundungen kommt in dieser Stufe Technik neu hinzu.

Stufe III (Jg. 5–7)

- Lernen in Erfahrungsbereichen: Der Unterricht ist noch nicht in Fächer gegliedert, sondern in größere Einheiten, aus denen diese später hervorgehen: Umgang von Menschen mit Menschen (Sozialwissenschaft); Umgang mit Sachen: erfindend, gestaltend, spielend (Künste); Umgang mit Sachen: beobachtend, messend, experimentierend (Naturwissenschaft); Umgang mit Gedachtem, Gesprochenem und Geschriebenem (Sprache/n, Mathematik); Umgang mit dem eigenen Körper (Sport und Spiel).
- Angebotsdifferenzierung: An die Stelle von Leistungsdifferenzierung tritt an der Laborschule die der Angebote. Vom 5. Schuljahr an können die Kinder Französisch oder Latein als 2. Fremdsprache lernen. Parallel zur 2. Fremdsprache gibt es eine vielfältige Palette an Kursen aller Erfahrungsbereiche, in denen praktische Angebote überwiegen (Garten, Technik, Computer, Textilgestaltung, Sport, Musik und Kunst, Hauswirtschaft ...). Diese breite Fächerung ist möglich, weil die Kurse altersgemischt, also für die Jahrgänge 5–7 erteilt werden. Alle Schülerinnen und Schüler können in diesen „Wahlgrundkursen“ ihre besonderen Fähigkeiten und Neigungen erproben und ausbilden und so mit ihrer Profilbildung beginnen.
- Projekte und Reisen: Der Unterricht in Erfahrungsbereichen und Fächern ist zum großen Teil zu übergreifenden, mehrwöchigen Einheiten zusammengefasst, die oft Projektform haben. Im 7. Schuljahr machen alle Schülerinnen und Schüler eine zweiwöchige Sportreise. Vorher haben sie in einem mehrstufigen Haushaltscurriculum die Grundlagen der Selbstversorgung gelernt. Im 7. Schuljahr findet auch das erste Praktikum statt: Alle Schülerinnen und Schüler verbringen eine Woche in einer Kindertagesstätte. Dem jahrgangsgemischten Lernen in den Kernbereichen der ersten beiden Stufen folgt ab dem 6. Schuljahr das jahrgangsgleiche Lernen in allen Pflicht-, jahrgangsübergreifendes Lernen in allen Wahlbereichen.

Stufe IV (Jg. 8–10)

- Individuelle Abschlussprofile: Die Angebotsdifferenzierung in Wahl- und Leistungskursen erlaubt den Jugendlichen unterschiedliche Profilierungen. Als

gleichrangige Angebote gibt es neben den klassischen „Hauptfächern“ auch Technik, Sport, Kunst, Theater, Musik, Ethik ...

- Einblicke in Arbeitswelt und Wirtschaftsstruktur: Laborschülerinnen und -schüler machen im 8.–10. Schuljahr drei Praktika: Im 8. Schuljahr sind sie zwei Wochen in einem Produktionsbetrieb, im 9. für drei Wochen in einem Dienstleistungsbetrieb, im 10. zwei Wochen in einem Betrieb eigener Wahl und eine Woche in der Schule, die sie vielleicht später besuchen möchten.
- Jahresarbeiten: Laborschülerinnen und -schüler fertigen in den oberen Jahrgängen insgesamt drei größere theoretische oder praktische Arbeiten an. Die Wahl des Themas und eines betreuenden Erwachsenen sowie die eigenständige Ausführung gehören zu dieser Aufgabe.
- Learning for Europe: Laborschülerinnen und -schüler verbringen im 9. Schuljahr zwei bis drei Wochen in einem europäischen Land, wo Englisch die gemeinsame Verständigungsbasis ist. Für weitere zwei bis drei Wochen sind ihre Partnerinnen und Partner in der Laborschule. Während des Austauschs führen sie gemeinsame Projekte durch. Darüber hinaus können Laborschülerinnen und -schüler auf freiwilliger Basis weitere Lernerfahrungen im Ausland machen (Ökologie-Projekte im Ausland, Möglichkeiten individuellen Austauschs mit einer Schule in Italien, in Frankreich).

2. Merkmale des Lebens und Lernens in der Schule

In drei Jahrzehnten sind die Gründungsideen und Prinzipien der Laborschule auf vielfältige Weise realisiert worden und bestimmen auch weiterhin die Richtung ihrer Entwicklungsarbeit.

2.1 Leben in der Gemeinschaft

Laborschülerinnen und -schüler wachsen in unterschiedlichen, sich allmählich erweiternden Formen der Gemeinschaft auf. Die kleinste ist die der Stammgruppe. Daneben gibt es die des Jahrgangs, der Stufe, der gesamten Schule. Durch die Kombination von Pflicht- und Wahlunterricht lernen sie darüber hinaus unterschiedliche, häufig jahrgangsübergreifende Gruppierungen im Unterricht kennen. Mündigkeit und Verantwortung, werden an der Laborschule nicht als Ziele verstanden, die in einer späten Zukunft zu erreichen sind, sondern als tägliches Lernpensum von klein auf. Das *gemeinsame Regeln gemeinsamer Angelegenheiten* gehört daher zum Schulalltag aller Altersstufen. Der Ort dafür ist die in der Regel täglich stattfindende Versammlung der Stammgruppe, seltener auch des Jahrgangs, der Stufe oder der gesamten Schule. Die Versammlung dient als Forum für

Mitteilungen, Gespräche und Konflikte aller Art, wo Schülerinnen und Schüler täglich erfahren, dass und wie es möglich ist, gemeinsame Angelegenheiten friedlich und vernünftig miteinander zu regeln, wo sie lernen, den eigenen Standpunkt zu äußern und den anderer zu achten, nach Lösungen zu suchen und zugleich für ihre Überzeugung einzustehen.

Das Leben in der Schule ist wie das Lernen auf *Verantwortung, Selbstständigkeit, Kooperation* angelegt. Schon die Kleinsten übernehmen Aufgaben für die Gemeinschaft, die sie verantwortlich durchführen. Ebenso ist es für sie selbstverständlich, dass nicht alle das Gleiche tun, sondern Einzelne oder Kleingruppen an unterschiedlichen Aufgaben arbeiten, ihr Lernen in die eigene Hand nehmen und mit anderen zusammenarbeiten. Die Aufgaben der Größeren sind umfangreicher, und ihr Lernen wird zunehmend durch die Wahrnehmung sehr unterschiedlicher Angebote geprägt. Das Schulgebäude und -gelände lässt viele Möglichkeiten der Gestaltung zu. Das Gebäude ist darum als Großraum angelegt, in dem jede Gruppe ihren festen Platz, ihre Stammfläche hat und zugleich die Nachbargruppen wahrnehmen und mit ihnen Kontakt aufnehmen kann. So wird das Gebäude im Alltag als *Raum für die Gemeinschaft* erfahren, der an alle Beteiligten die Anforderung stellt, sich auch gemeinschaftlich zu verhalten. Die bauliche Gestaltung enthält nur ein Minimum an äußeren Vorgaben und fordert dazu auf, sich im Raum einzurichten, ebenso wie das Schulgelände viele Möglichkeiten der Nutzung und Bewegung zulässt. Die Schule als *Lebens- und Arbeitsraum für Erwachsene und Kinder* stellt an diese zugleich die Anforderung, sich miteinander über dessen Gestaltung sowie über die Formen, Regeln und Rituale des Zusammenlebens zu verständigen. Die Arbeitsplätze der Lehrerinnen und Lehrer befinden sich im Großraum, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stammflächen. Es gibt an der Laborschule kein Lehrerzimmer, an dessen Stelle ein offenes Café als Kommunikationszentrum tritt. Für Besprechungen sowie Konferenzen in kleineren oder größeren Gruppen stehen lediglich zwei Räume zur Verfügung, meist finden auch sie im Großraum statt. Die Einrichtung der Stammflächen ist den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler angepasst: Sie enthält jeweils Sitzbänke (für einen Sitzkreis), Arbeitstische und Stühle, Regale und verschließbare Schränke, darüber hinaus, je nach Altersstufe, Arbeitsmaterialien, Bücher und Spiele, manchmal auch Computer.

Die *Eltern* von Laborschülerinnen und -schülern haben über die üblichen Formen und Rechte der Mitwirkung hinaus zahlreiche Möglichkeiten, sich am Leben und an der Arbeit der Schule zu beteiligen. Sie können jederzeit im Unterricht hospitieren. Elternabende finden einmal im Monat statt, darüber hinaus gelegentlich Eltern-Kinder-Nachmittage, an denen die Eltern „live“ erleben, was und wie ihre Kinder in der Schule gearbeitet haben. Viele Eltern beteiligen sich (selbstverständlich auf freiwilliger Basis) an der Unterrichtsarbeit: als Experten (z.B. im Rahmen

der Berufswahlorientierung oder bei der Vermittlung bestimmter Techniken), an Projekten (z.B. an Bauvorhaben und anderen handwerklichen und/oder künstlerischen Tätigkeiten), an der Vorbereitung von Reisen, an der Gestaltung von Festen, als Ansprechpartnerinnen und -partner in Betrieben, Behörden oder anderen Einrichtungen der Stadt. Durch zahlreiche *Pausenangebote* wird den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen: Sie können Sport treiben, musizieren, in der Werkstatt arbeiten oder in die Diskothek gehen, in Ruhe lesen oder ihre freie Zeit mit Tieren verbringen, auf ihrer Stammfläche bleiben, draußen spielen oder auch das Schulgelände verlassen und selbstverständlich in der Mensa essen.

Mädchen und Jungen wachsen in der Laborschule von klein auf familienähnlich miteinander auf. Die Heranwachsenden möchte die Schule durch eine geschlechterbewusste Pädagogik bei ihrer geschlechtlichen Sozialisation behutsam begleiten und stützen. Sie hat unterschiedliche Formen entwickelt, Mädchen und Jungen getrennt und gemeinsam zu fördern: gemeinsamer Sportunterricht mit gelegentlich getrennten Kursen, ein gemeinsames Haushalts-Curriculum, veränderte Unterrichtsinhalte, z.B. im Deutsch- und Sowi-Unterricht, Mädchen- und Jungenkonferenzen und vieles mehr.

Die Schule versteht sich nicht als eine geschlossene Gemeinschaft, sondern vielmehr als eine „In-die-Stadt-hinein-Schule“. Es gehört zu den Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen, dass das Umfeld der Schule, die Natur und die Kommune, in das Leben und Lernen einbezogen wird. Die Schule will ihnen auf diese Weise ein zunehmend bewusstes und verantwortliches *Hineinwachsen in die Gesellschaft* ermöglichen. Ebenso erfahren die Kinder von klein auf, dass und wie die Laborschule sich als eine *Schule in der Einen Welt* versteht. Sie hat Partnerschulen in Nicaragua, die durch die Arbeit aller unterstützt werden. Sie ist UNESCO-Projektschule und macht sich somit die Ziele dieser Institution zu eigen.

2.2 Lernen an und aus der Erfahrung

Die Schule als Lebens- und Erfahrungsraum enthält *Lerngelegenheiten*, die nicht nur im Unterricht genutzt werden, sondern den Schülerinnen und Schülern auch während der Pausen zur Verfügung stehen: eine Holz- und Metallwerkstatt, eine Küche und ein Fotolabor, naturwissenschaftliche Labore, einen großen Schulgarten, einen „Zoo“, wo Kleintiere gehalten werden, eine ganztägig geöffnete Ausleih- und Präsenzbibliothek, einen wohl ausgestatteten, immer mit mindestens einem Erwachsenen besetzten Ort für ruhiges Arbeiten, Förderung oder Herausforderung, drei Sporthallen, einen Gymnastikraum, eine Diskothek, eine Projektfläche für den Kunstunterricht, einen Musikraum und einige Musik-Übungszellen. Auf dem Außengelände gibt es einen Spielplatz für die Kinder der

Eingangsstufe, ein offenes Gelände als Bauspielplatz, wo Bretter und Werkzeug zur Verfügung stehen, und einen Gerätespielplatz (mit Schaukeln, Drehscheibe, Kletter- und Balanciermöglichkeiten). Einige Sporteinrichtungen der Universität (z.B. das Hallenschwimmbad) können mit genutzt werden.

Der *ganzheitlich-offene Unterricht* der Primarstufe ist eine dem Alter der Kinder gemäße Form, Leben und Lernen, Erfahrung und Belehrung miteinander zu verbinden. Dazu gehören der tägliche Morgenkreis, die Arbeitszeiten, in denen freies Schreiben eine große Rolle spielt, die tägliche Versammlung, die gemeinsamen Mahlzeiten, die vielen Bewegungsangebote (in den Wald gehen, Rollschuh laufen, Fahrrad fahren, schwimmen ...), die zahlreichen Unternehmungen und Projekte (Theater spielen, die Umwelt erkunden, Reisen ...).

Die *Erfahrungsbereiche* stellen demgegenüber eine erste Gliederung des Lernbereichs dar, die sich in den Tätigkeiten der Kinder allmählich herausbildet. Im Unterricht der Stufe III (Jg. 5–7), teilweise auch schon in Stufe II und noch in Stufe IV, herrscht diese Gliederung vor. Durch die Bezeichnungen – „Umgang mit ...“ – wird die Verbindung von Lernen und Handeln betont. Den Erfahrungsbereichen entsprechen Fächergruppen, aus denen sich mit zunehmender Spezialisierung der Erkenntniswege die Fächer herausdifferenzieren. Die Namen der Erfahrungsbereiche werden im Schulalltag durch kürzere ersetzt. Hier eine Übersicht über beide:

Umgang von Menschen mit Menschen	Sozialwissenschaft
Umgang mit Sachen – beobachtend, messend, experimentierend	Naturwissenschaft
Umgang mit Sachen – erfindend, gestaltend, spielend	Wahrnehmen und Gestalten (Kunst, Musik, Theater)
Umgang mit Gedachtem, Gesprochenem, Geschriebenem	Sprache, Mathematik
Umgang mit dem eigenen Körper	Sport, Spiel, Gesundheit

Auch im *spezialisierten Unterricht* der Laborschule soll Erfahrung, soweit dies möglich und sinnvoll ist, an die Stelle von Belehrung treten. Gerade in Fächern, in denen kognitives Lernen überwiegt und Belehrung einen erheblichen Anteil hat, wird diese durch Anschauung und Erfahrung ergänzt. Dem dient beispielsweise das Prinzip der Integration: Die traditionellen Hauptfächer Deutsch und Mathematik werden weitgehend in den Sachunterricht einbezogen. Der Frühbeginn der Fremdsprachen (Englisch beginnt für alle im 0. Schuljahr, Französisch und Latein werden ab Jahrgang 5 angeboten) ermöglicht ein spielerisches Lernen, das später in reale Kommunikationssituationen im Ausland münden soll. Durch die Kurse im *Wahlbereich* wird allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit

geboten, vielfältige und unterschiedliche Lernerfahrungen zu machen, die zu einem individuellen Lern- und Abschlussprofil führen. In der Stufe III (Jg. 5–7) werden jahrgangsübergreifende Wahlgrundkurse aus verschiedenen Bereichen praktischen Lernens angeboten. Diese liegen in zwei Bänden, in die auch der Unterricht in der 2. Fremdsprache integriert ist. Die Kurse werden jährlich neu gewählt und ermöglichen eine breite Orientierung. In der Stufe IV (Jg. 8–10) erweitert sich das Wahl-Angebot: Außer den Wahlkursen wählen die Schülerinnen und Schüler Leistungskurse auf einem Gebiet, in dem sie sich über die normalen Unterrichtsstunden in diesem Bereich hinaus besonders profilieren möchten. Sie können dann beispielsweise außer den drei Wochenstunden in Englisch, Sport, Deutsch ... drei weitere belegen oder sich innerhalb eines Erfahrungsbereichs spezialisieren, etwa auf Theater oder Ökologie. In den drei Jahren muss ein Leistungskurs für zwei Jahre belegt werden. Die Wahl der Leistungskurse hat keinen Einfluss auf die Höhe des Abschlusses; mit jedem Profil kann also jeder Abschluss erreicht werden.

Das Prinzip des *jahrgangsübergreifenden Unterrichts* – in der Stufe I und II durchgängig, in den Stufen III und IV im Wahlbereich beibehalten – bringt eine veränderte Rolle der Lehrenden, zugleich ein hohes Maß an Selbstlern- und Lehrerfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit sich: Jüngere lernen von Älteren. In den Wahl- und Leistungskursen kommt es vor, dass ältere Schülerinnen und Schüler eine Gruppe Jüngerer selbstständig betreuen. Es gehört in allen Stufen zur Tradition, den Unterricht zeitweise auszusetzen zugunsten von *Projekten*. In der Eingangsstufe gehen solche Projekte oft aus Tätigkeiten im Schulleben hervor, die die Kinder besonders gern oder besonders intensiv betreiben. In der Stufe II (Jg. 3–5) ist die Projektmethode neben dem Üben der Kulturtechniken vorherrschendes Unterrichtsprinzip. Im fächerübergreifenden Unterricht der Stufe III können Projekte an die Stelle von Unterrichtseinheiten treten. In dieser Stufe sind, ebenso wie in der Stufe IV, Projekte häufig im Fachunterricht oder im Wahlbereich angesiedelt. In der möglichst jährlich stattfindenden Schulprojektwoche arbeiten die Gruppen aller Stufen an einem gemeinsamen Thema (z.B. „Fit – friedlich – fair – für Eine Welt“ oder „Heimat: fremd sein – vertraut sein“).

Für die Schülerinnen und Schüler der Stufe IV (Jg. 8–10) gehören die drei *Praktika* zu den wichtigsten Lernerfahrungen. Im 8. und 9. Schuljahr verbringen sie zwei bzw. drei Wochen in einem Produktions- und einem Dienstleistungsbetrieb. Das zweiwöchige Betriebspraktikum im 10. Schuljahr, für das sie die Plätze selbst suchen, entspricht dem eigenen Berufswunsch oder einem sozialen Engagement. Darüber hinaus hospitieren die Jugendlichen eine Woche an der Schule, die sie nach dem Abschluss voraussichtlich besuchen werden.

Reisen werden in allen Stufen und Jahrgängen jährlich durchgeführt und bilden in ihrer Abfolge ein gestuftes Reisecurriculum. Die Kinder der Eingangsstufe verlassen

die gewohnte Umgebung für wenige Tage. In der Stufe II sind die Reisen Bestandteile größerer Projekte (etwa: Leben am Meer). In der Stufe II wird ein mehrstufiges Haushaltcurriculum absolviert, in dem die Kinder lernen, sich selbst zu versorgen. Das Gelernte wird bei den Reisen der folgenden Stufen zum „Ernstfall“, weil diese jetzt ausschließlich auf der Basis von Selbstversorgung stattfinden. Eine zweiwöchige Sportreise in Jahrgang 7 wird durch eingehende Beschäftigung mit der Region, mit Klima und Wetter, mit der Problematik des Tourismus, insbesondere ihren ökologischen Aspekten vorbereitet. In der Stufe IV, in der Regel im 8. Schuljahr, nehmen alle Schülerinnen und Schüler an einer zwei- bis dreiwöchigen Austauschfahrt in ein europäisches Ausland teil, in der Regel Schweden, in dem Englisch die gemeinsame Verständigungsbasis ist; davor oder danach sind die Partnerschülerinnen und -schüler für den gleichen Zeitraum ihre Gäste und die der Schule. Im 9. Schuljahr heißt die Planungsaufgabe: ‚Wie gestalte ich eine Reise in der Region (möglichst) ohne Geld‘. Der Schwerpunkt der Abschlussfahrt im Jahrgang 10 ist in der Regel eine europäische Kulturlandschaft, meistens in einem Land, dessen Sprache für alle neu ist. Neben diesen Reisen der Stammgruppe gibt es fachliche oder zusätzliche freiwillige Angebote: Kurs- und Projektfahrten, Orientierungsseminare sowie weitere Möglichkeiten für Sprachreisen (Italien, Frankreich).

2.3 Tages- und Jahresrhythmus des Schullebens

Der *Schulalltag* soll in allen Altersstufen den Bedürfnissen der Kinder Rechnung tragen. Ruhe und Bewegung, Konzentration und Entspannung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. In der Eingangsstufe sind die Phasen des Tages im Sinne dieser Balance aufeinander abgestimmt: gleitender Unterrichtsbeginn, Morgenversammlung, Arbeitszeit, Frühstück (verbunden mit Bewegung an der frischen Luft), „große Versammlung“, zweite Arbeitszeit. Der Schulvormittag endet um 12.30 Uhr, an einem Tag der Woche um 13.00 Uhr. Die Kinder bleiben an drei Tagen bis 15.30 Uhr in der Schule, wo sie, zusammen mit den Erzieherinnen oder Lehrerinnen, gemeinsam essen, nach draußen gehen, Ruhezeiten einlegen, spielen, eine weitere Lernzeit miteinander gestalten. In der Stufe II (Jg. 3–5) dient die Morgenzeit in der Regel dem Üben der Kulturtechniken. Es folgen der Projekt- oder Sachunterricht, die Versammlung und das gemeinsame Essen, weitere Unterrichts- oder betreute Freizeitangebote. In den Stufen III und IV soll die Verteilung der unterschiedlichen Unterrichtsarten (Pflicht- und Wahlbereich, kognitiver und handlungsorientierter Unterricht) den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen, ebenso wie die zahlreichen Bewegungs- und sonstigen Freizeitangebote während der langen Pausen (Frühstückspause 30 Mi-

nuten, Mittagspause 60 Minuten). Für alle Schülerinnen und Schüler vom 3. bis zum 10. Schuljahr gibt es eine feste Einteilung der Tageszeiten. Der Unterricht beginnt um 8.30 Uhr. Die Stunden dauern 60 Minuten und bilden zusammen drei Zeitblöcke. Nach dem ersten gibt es eine halbstündige Pause (10.30–11.00 Uhr), nach dem zweiten die einstündige Mittagspause (13.00–14.00 Uhr). Der dritte endet um 16 Uhr. Die wiederkehrenden Bestandteile des Schullebens sowie die von Jahr zu Jahr neu geplanten werden in einem *Jahresplan* festgelegt, der zu Beginn jedes neuen Schuljahrs erstellt und vom Kollegium verabschiedet wird. Er enthält neben den vorgegebenen Ferien- und Feiertagen die Daten, an denen der normale Unterricht für alle Jahrgänge oder für einige aussetzt zugunsten anderer Unternehmungen: Feste und Feiern, Exkursionen und Reisen, Praktika, Intensivphasen und Projektwochen, Austauschfahrten, Elternsprechtage und Ausgabe der „Berichte zum Lernvorgang“. Diese Unternehmungen sollen im Schuljahr so platziert sein, dass sich ein ausgewogener Rhythmus zwischen „normalen“ Lernphasen und anderen Tätigkeiten ergibt. *Feste und Feiern* gehören zur regelmäßig wiederkehrenden Tradition des Schuljahres: die Einschulungsfeier für den neuen Jahrgang 0, die Übergangsfeier für die Kinder, die von der Eingangsstufe in das 3. Schuljahr und damit in Haus 2 übergehen; den Adventsbasar, den Sport-Spieltag für die Stufen II, III und IV; die Entlassungsfeier für den abgehenden Jahrgang 10; die Eröffnungs- und Abschlussfeier anlässlich der jährlichen Schulprojektwoche; der Produktpräsentationstag; die Nicaragua-Matineen zur Unterstützung der Partnerschulen. Daneben gibt es Feste und Veranstaltungen auf Jahrgangsebene (z.B. Projektvorführungen, Präsentationen von Ergebnissen, Eltern-Kinder-Nachmittage) sowie die der Erwachsenen: den Kollegiumsausflug, eine gemeinsame Feier der „runden“ Geburtstage, die Verabschiedung von Kolleginnen und Kollegen, die die Schule verlassen; schließlich für die ganze Schulgemeinschaft ein Sommerfest. Für jedes Schuljahr werden zwei *Intensivphasen* von je einer Woche festgelegt. Die eine ist die gemeinsame Schulprojektwoche, die zweite die Reisezeit. Darüber hinaus können auf Jahrgangsebene weitere Intensivphasen für besondere Vorhaben vereinbart werden. Während dieser Zeiten setzt der normale Unterricht aus. Weitere traditionelle *Schulveranstaltungen*, die zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden, sind: Ausstellungen von Unterrichtsprodukten oder Semesterarbeiten, Aufführungen, Tage der offenen Tür für interessierte Eltern, mehrere offene Besuchernachmittage mit einem drei bis fünfständigem Informationsprogramm, Kolloquien und Tagungen sowie zweimal jährlich der Besuch des Wissenschaftlichen Beirats.

3. Die Arbeit der Versuchsschule

3.1 Autonomie

Die Laborschule ist eine Versuchsschule mit einem zeitlich unbefristeten Entwicklungsauftrag. Diesem liegt die Hypothese zugrunde, dass an einer Schule mit repräsentativer Population und weitestgehender Gestaltungsfreiheit – bei größtmöglicher Transparenz aller Vorgänge und durchgängiger Rechenschaftspflicht – alle pädagogischen Probleme, die sich im öffentlichen Schulwesen stellen, zutage treten, dort gleichsam am Seismographen frühzeitig erkannt und exemplarisch bearbeitet werden können. Daraus resultiert das Selbstverständnis der Schule als einer lernenden Einrichtung; ihr Versuchsauftrag impliziert, dass sie als ein selbstreflexives System ständig an sich arbeitet. Diese innovative Arbeit basiert auf weitgehender pädagogischer Autonomie, die der Schule zur Erfüllung ihres Auftrags zugestanden wird. Sie gilt für die Lehrerinnen und Lehrer, die diesen Prozess verantwortlich gestalten, ebenso wie für die Einrichtung als Ganze. Solches Lernen durch Beobachten und Nachdenken, gegenseitige Beratung und Kritik, das auf die Gewinnung von Erkenntnis aus der pädagogischen Praxis zielt, setzt die Möglichkeit, *Fehler* zu machen, Fehler als Erkenntnisquelle zu nutzen, notwendigerweise voraus. Viele Ergebnisse und Entwicklungen der Schule gehen auf solche Fehler zurück.

Die *Schulleitung* der Laborschule, ein aus fünf Personen bestehendes Team, leitet ihr Selbstverständnis und ihre Leitungstätigkeit aus dem besonderen Auftrag der Schule ab. Auch sie versteht sich als fehlbar: Sie verzichtet konsequent darauf, eigene Vorschläge und Vorstellungen qua Amt zu verordnen, wenn das Kollegium ihnen nicht zustimmt; in solchen Fällen wird die Sache, um die es geht, an die Teilkonferenzen zurückverwiesen und nach erneuter Diskussion erneut vom Kollegium beraten und entschieden. Überzeugungsprozesse treten an der Laborschule an die Stelle von Machtstrukturen; verordnete Innovation „von oben“ wäre kontraproduktiv in einer Schule, die auf pädagogische Autonomie und Selbstverantwortung der Lehrerinnen und Lehrer setzt. Die Schulleitung versteht sich somit primär als Teil des Kollegiums; Leitungsfunktionen werden vielfach delegiert, Entscheidungen der Schulleitung dem Kollegium gegenüber mit größtmöglicher Transparenz begründet. Sie versteht sich ebenso als pädagogische Schulleitung, die dem besonderen Auftrag der Schule verpflichtet ist und dafür sorgt, dass innovative Ideen und Impulse nicht Systemzwängen zum Opfer fallen, und insofern als Garant des pädagogischen und wissenschaftlichen Auftrags der Schule. Die Mitglieder des Schulleitungsteams sind fast immer ansprechbar, ihre Arbeit ist für alle sichtbar, sie sind in den meisten Arbeitsgruppen tätig, die Leitungsräume sind offen.

Die Autonomie der Schule äußert sich u.a. in einem hohen Maß an *Selbstverwaltung* in allen Fragen der Gestaltung der Schule und des Unterrichts. Das wichtigste Forum für die gesamte gemeinsame Arbeit, für Planung und Entwicklung, für Beratung und Kritik, für Diskussion und Entscheidung sind die *Konferenzen*. An der Laborschule gibt es neben den für alle Schulen geltenden vorgeschriebenen Formen (Lehrer- und Lehrerinnenkonferenz, Schulkonferenz) weitere Teilkonferenzen: die der Jahrgänge, die der Stufen, die der Erfahrungsbereiche (die den Fachkonferenzen an anderen Schulen entsprechen), die Pädagogische Konferenz sowie die Konferenz der Koordinatorinnen und Koordinatoren. Jeder Dienstagnachmittag ist für diese Konferenzen reserviert, die in einem jeweils für ein Schuljahr festgelegten Rhythmus tagen. Diese Konferenzen sind die wichtigsten Basisgruppen und Diskussionsforen für die innovativen Entwicklungsprozesse der Schule. Die Teilkonferenzen arbeiten den Gesamtkonferenzen zu und erhalten von diesen jeweils neue Impulse. Sie sind weitgehend autonom in der Planung, in der Strukturierung von Arbeitsprozessen und in Entscheidungen, die ihren Bereich betreffen. Darüber hinaus wird die Entwicklungsarbeit der Schule maßgeblich von *Arbeitsgruppen* gestaltet. Es gibt zeitlich begrenzte Arbeitsgruppen zu inhaltlich begrenzten Aufgaben und andere, die kontinuierlich tagen und arbeiten – zum Beispiel zu den weiter unten genannten Jahresthemen. Kontinuierliche Arbeitsgruppen sind die UNESCO-Gruppe, die die Entwicklungsarbeit der Schule im Hinblick auf die Ziele der UNESCO vorantreibt, die Nicaragua-Gruppe, die sich die Pflege der Partnerschaft mit Schulen in Esteli zur Aufgabe macht, sowie die Baugestaltungsgruppe, die zunächst in mehreren Jahren Arbeit dafür gesorgt hat, das Außengelände der Schule komplett umzugestalten und sich zurzeit die Innengestaltung vornimmt. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Laborschule werden in ihrem ersten Jahr zu einem so genannten „Neuenkreis“ eingeladen, der an einem Nachmittags in der Woche tagt. Dort finden sie ein Forum für all ihre Fragen und Diskussionsbedürfnisse, ihre möglichen Probleme mit der Vielfalt von Schülerinnen und Schülern, dem „anderen Lernen“ und veränderten Miteinander als Antwort darauf. Die Schulleiterin und die Didaktische Leiterin erklären die Schule, ihre Prinzipien, ihre Arbeitsweise – die Wissenschaftliche Einrichtung, der Elternrat und der Schülerrat stellen sich vor – die Arbeitsgruppen der Schule beschreiben ihre Aufgaben, wissenschaftlichen Vorhaben oder Schulentwicklungsprojekte.

3.2 Pädagogische Entwicklungsarbeit

Die Laborschule ist gehalten, „neue Formen des Lehrens, Lernens und Zusammenlebens in der Schule“ zu entwickeln und die Ergebnisse dieser Arbeit in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Zentrum ihrer Tätigkeit

steht die *Arbeit an pädagogischen Problemen*. Alle Ergebnisse dieser Arbeit gehen auf Probleme der Praxis zurück, denen die Lehrerinnen und Lehrer nachgegangen sind, für die sie Lösungsmöglichkeiten erprobt und entwickelt haben. Die besonderen Bedingungen der Schule (repräsentative Schülerpopulation, Offenheit, Freiheit der pädagogischen Gestaltung, Ressourcen für Entwicklungsarbeit), die die Schule durch die Ergebnisse ihrer Arbeit rechtfertigen muss, begünstigen diese. Zu diesen mittlerweile gefestigten und in die Öffentlichkeit hineinwirkenden Ergebnissen gehören unter anderem: der individualisierende Unterricht in der Eingangsstufe, das Lernen in jahrgangsgemischten Gruppen, die inklusive Arbeit mit Kindern, die besondere Förderung brauchen, die Projektmethode als Unterrichtsprinzip in der Stufe II (Jg. 3–5), fächerübergreifender Unterricht und Projektarbeit in den Stufen III und IV (Jg. 5–10), Formen und Möglichkeiten der Öffnung von Schule und des praktischen Lernens, Formen und Möglichkeiten der Binnendifferenzierung sowie die Angebotsdifferenzierung im Wahlbereich, ein System der individuellen Leistungsbewertung und -dokumentation, Formen und Möglichkeiten einer geschlechterbewussten Pädagogik und vieles mehr. Probleme, an denen die Schule zurzeit arbeitet, sind u.a.: Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Medien in der Schule, die Fortentwicklung unseres Konzeptes der Inklusion, Möglichkeiten und Formen der Berufswahl- und Lebensorientierung angesichts steigender Arbeitslosigkeit, Weiterentwicklung von Formen sozialen Lernens der Jugendlichen (z.B. Betreuung von kleinen Kindern oder alten Menschen) und besonderer Herausforderungen jenseits klassischer Vorstellungen von Schule („Entschulung“).

Eng mit dieser Arbeit an pädagogischen Problemen verknüpft ist die *curriculare Entwicklungsarbeit* der Schule, die sich u.a. als Curriculumwerkstatt versteht. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind teils abgeschlossene Curricula (z.B. für den Frühbeginn in Englisch, Französisch und Latein), teils ausgearbeitete Unterrichtseinheiten und Curriculelemente (z.B. für die Integration von Mathematik in den Sachunterricht, für Geschichte, für integrierten naturwissenschaftlichen Unterricht, für Theaterspiel im Fremdsprachenunterricht), teils dokumentierte Projekte, teils Übungs- und Arbeitsmaterialien. Die zukünftige Entwicklungsarbeit der Schule wird sich voraussichtlich auf folgende Schwerpunkte konzentrieren: (1) Fortsetzung der Dokumentation und Evaluation von Curricula, die in der Praxis entwickelt wurden und werden, (2) Entwicklung von Curriculelementen und Gesamtcurricula, die Fachsystematik und individualisierende Arbeitsformen miteinander verbinden und aufeinander beziehen. Die curriculare Entwicklungsarbeit wird durch die regelmäßig tagende Konferenz der Erfahrungsbereiche koordiniert und gesteuert, die pädagogische von den Stufen und Jahrgängen. Darüber hinaus wird für jedes Schuljahr ein *Jahresthema* festgelegt, das die Schule als Ganze betrifft (Beispiele: Stufung, Leistungsbewertung, Portfolioarbeit, kooperatives

Lernen, Unterrichtsentwicklung). Die Arbeit daran ist ein die Teilkonferenzen übergreifender und auf sie zurückwirkender Diskussions- und Reflexionsprozess des gesamten Kollegiums. Häufig ergeben sich daraus Anstöße für weiterführende Projekte im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsplans.

3.3 Schule und Wissenschaftliche Einrichtung

Charakteristisches Merkmal der Laborschule ist die Verbindung und wechselseitige Durchdringung von praktischer und wissenschaftlicher Arbeit, die durch die enge Kooperation der beiden gleichnamigen Teileinrichtungen unter einem Dach konstitutionell verankert ist. Die „Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule“ (WE) ist ein Institut der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Bielefelder Universität. Sie verfügt über einen eigenen Stellenplan (drei wissenschaftliche Mitarbeiterstellen) und eigene Mittel – z.B. für studentische Hilfskräfte. In der WE arbeiten häufig Wissenschaftler oder Wissenschaftlerinnen der Universität mit, die meisten beratend in laufenden Forschungsprojekten. Der WE Laborschule steht der „Wissenschaftliche Leiter“ vor. Er (bzw. sie) wird aus dem Kreis der Professoren der Fakultät für jeweils fünf Jahre gewählt.

Auftrag und Merkmale der Wissenschaftlichen Einrichtung sind im Grundlagenerlass (1992) wie folgt festgelegt: Die Inhalte und Verfahren der wissenschaftlichen Arbeit werden durch den *Forschungs- und Entwicklungsplan* (FEP) geregelt, der die Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung und ihre Kooperation mit der Schule für jeweils zwei Jahre festlegt. Im Rahmen seiner inhaltlichen Schwerpunkte können Projektanträge gestellt werden, die sich vor allem an folgenden Leitfragen orientieren:

- Welche Entwicklungsprozesse sind so weit abgeschlossen, dass jetzt mit ihrer Auswertung und Aufzeichnung begonnen werden kann?
- Für welche Entwicklungsprozesse sind besondere Ressourcen erforderlich und warum?
- Welche Entwicklungsprozesse bedürfen einer wissenschaftlichen Evaluation?
- Welche Probleme der Praxis haben sich als so relevant und/oder komplex erwiesen, dass zu ihrer Bearbeitung die Hilfe der Wissenschaftlichen Einrichtung erforderlich erscheint?

Die *Formen und Verfahren der Kooperation* sind ebenfalls durch den Grundlagenerlass geregelt. Für die Beteiligung der Lehrerinnen und Lehrer an der Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung stehen besondere Ressourcen („Forschungsstunden“) zur Verfügung. Die Projekte sind gegenüber der Schule, der Universität und dem Wissenschaftlichen Beirat rechenschaftspflichtig. Die *Gemeinsame Leitung* ist das Gremium, das beide Einrichtungen koordiniert und steuert. Zu ihren Auf-

gaben gehört die Aufstellung des Forschungs- und Entwicklungsplans und die kontinuierliche Begleitung und Beratung der Projekte. Sie ist für die Regelung aller Angelegenheiten zuständig, die Schule und Wissenschaft betreffen.

3.4 Beratung und Evaluation

Die Evaluation von Entwicklungsprozessen ist ein integrierender Bestandteil des Versuchsschulauftrags. Ein Beispiel für eine kontinuierliche, vor allem von der Universitätsseite durchgeführte Evaluation ist die Abgängeruntersuchung. Seit 1985 wird jährlich eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt, die über deren schulischen und beruflichen Ausbildungsweg und ihre nachträgliche Einschätzung der Laborschule Auskunft gibt. Im Zuge ihrer pädagogischen und curricularen Arbeit hat die Schule zahlreiche Formen und Möglichkeiten der *Selbstevaluation* entwickelt. Die Entwicklung und Evaluation von Curricula wird teilweise mit Ressourcen der Wissenschaftlichen Einrichtung gefördert. Ein wesentlicher Anteil dieser Arbeit wird jedoch von Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen ihres normalen Deputats geleistet. Das gilt auch für die Evaluation von Teilergebnissen und/oder Hypothesen. Neuerungen, die von einzelnen Personen oder Gruppen entwickelt wurden, werden oft in mehreren internen Durchläufen geprüft, bevor sie „reif“ sind für einen FEP-Projektantrag oder eine Aufzeichnung. Eine besondere Rolle bei dieser Arbeit spielen auch gegenseitige Hospitationen. Im Rahmen der Arbeit an den Jahresthemen werden, wenn dies von der Sache her erforderlich erscheint, Befragungen der Schülerinnen und Schüler oder der Lehrerinnen und Lehrer durchgeführt.

Der *Wissenschaftliche Beirat* ist das externe Beratungsgremium der Schule und der Wissenschaftlichen Einrichtung. Ihm gehören auswärtige Erziehungswissenschaftler bzw. Erziehungswissenschaftlerinnen an (zurzeit noch Ariane Garlichs in der Nachfolge von Wolfgang Klafki als Vorsitzende, Hilbert Meyer, Herbert Alt Richter, Heinz Schirp und demnächst Marianne Horstkemper), zwei Bielefelder Professoren oder Professorinnen sowie je ein Mitglied der beteiligten Ministerien und der Bezirksregierung, die Schulleiterin und der Wissenschaftliche Leiter, letztere alle ohne Stimmrecht. Der Beirat tagt jährlich für je zwei Tage in der Laborschule. Er nimmt die Berichte der Projektgruppen entgegen, berät diese bei ihrer Arbeit und nimmt zu deren Ergebnissen Stellung. Dem Wissenschaftlichen Beirat und damit dem Kultusministerium berichten auch die Schulleitung und die Wissenschaftliche Leitung ausführlich über die Entwicklung im Beratungszeitraum.

3.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die *Ergebnisse der pädagogischen und curricularen Entwicklungsarbeit* werden der Öffentlichkeit in geeigneter Weise präsentiert. Die Laborschule hat eine eigene Publikationsreihe (IMPULS bei Klinkhardt, Bad Heilbrunn). Darüber hinaus gibt es eine Reihe von „Werkstattheften“, in denen Arbeitsprozesse und deren Ergebnisse dokumentiert werden. Zahlreiche weitere Publikationen sind bei weiteren Verlagen erschienen. Zu ihnen gehören auch Curricula, die von Schulbuchverlagen übernommen wurden. In einem fünfteiligen Videofilm hat Hartmut von Hentig in Zusammenarbeit mit dem Audiovisuellen Zentrum der Universität Bielefeld die Theorie und Praxis der Laborschule dokumentiert; diese Serie wurde 1999 um einen weiteren Film ergänzt, der aus kurzen Teilstücken zu den verschiedenen Aspekten der schulischen Arbeit besteht. Weitere Filme und Exponate dokumentieren Projektergebnisse aus verschiedenen Stufen. Alle diese Publikationen können bei der Laborschule (Universitätsstr. 21, 33615 Bielefeld oder über die Internetadresse) direkt bezogen werden.

Die Rolle der *Laborschule im öffentlichen Diskurs* wird außer durch diese Ergebnisse maßgeblich durch die Beteiligung ihrer Mitglieder an der Arbeit anderer Einrichtungen sowie durch Kontakte zu diesen bestimmt. Für die Mitarbeit im nordrhein-westfälischen Landesinstitut waren häufig Laborschullehrerinnen und -lehrer im Rahmen der Lehrerfortbildung und/oder als Mitglieder in verschiedenen Arbeitsgruppen abgeordnet. In der Universität Bielefeld und anderen Universitäten wirken Lehrerinnen und Lehrer der Laborschule durch Lehraufträge an der Lehrerausbildung mit. Kontakte mit anderen Hochschulen sind durch die Arbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung gegeben. Partnerschaften und andere Formen der Zusammenarbeit mit anderen Schulen verbinden die Laborschule mit drei europäischen Ländern und einem Drittweltland. Besonders enge Kontakte bestehen zu Schulen des Arbeitskreises ‚Blick über den Zaun‘, den die Laborschule mitgegründet hat, zu den Gesamtschulen des Landes über den Schulleitersprecherrat Gesamtschulen NRW sowie anderen reformpädagogisch arbeitenden Schulen. Die Schule sieht es als eine vorrangige Aufgabe an, einen konstruktiven *Beitrag zur Bildung der Lehrerinnen und Lehrer* zu leisten. Studierende und angehende Pädagoginnen und Pädagogen sind auf vielfältige Weise in die Arbeit der Laborschule eingebunden: durch Block- und Projektpraktika, durch freiwillige Hospitationen oder Praktika. Zahlreiche junge Erwachsene absolvieren an der Laborschule ihr Anerkennungsjahr: angehende Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter. Sie sind aktiv an der pädagogischen Arbeit in jeweils einem Jahrgang beteiligt und betreuen darüber hinaus die Freizeitangebote, die ohne ihre Mithilfe in dieser Form nicht realisiert werden könnten. Durch Seminare und andere Veranstaltungen in der Universität, durch

Veranstaltungen in Studienseminaren der Region sowie durch Kurse im Rahmen der regionalen Lehrerfortbildung tragen Lehrerinnen und Lehrer der Laborschule darüber hinaus dazu bei, ihre pädagogische Arbeit, ihre Prinzipien und Ergebnisse an zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen weiterzugeben. Jährlich kommen mehrere Hundert *Besucherinnen und Besucher* in die Laborschule, um „vor Ort“ einen Einblick in deren Arbeit nehmen zu können. Ihre Ausstrahlung auf öffentliche Schulen beruht nicht zuletzt auf solchen Kontakten, die insofern für die Laborschule eine große Bereicherung, im Alltag aber auch eine große Belastung darstellen.

3.6 Kosten

Die Laborschule war, was ihre räumliche Ausstattung betrifft, nach dem Urteil von Fachleuten in den ersten 25 Jahren ihrer Arbeit unterversorgt; danach wurde 2002 durch einen Anbau Abhilfe geschaffen. Sie unterscheidet sich von anderen Schulen lediglich durch die besonderen Ressourcen für ihre Entwicklungsarbeit. Dafür stehen, über die „normale“ Versorgung als Vorschule, Grundschule und Gesamtschule hinaus, weitere 16 Lehrerstellen zur Verfügung. Sie dienen dem Forschungs- und Entwicklungsauftrag der Schule als Versuchsschule des Landes NRW mit ihrem zeitlich und inhaltlich unbefristeten Versuchsauftrag, neue Formen des Lehrens, Lernens und Miteinander-Lebens in der Schule zu entwickeln, zu erproben, zu evaluieren und der Gesellschaft zugänglich zu machen. Die Lehrerinnen und Lehrer, die nicht an Projekten der Wissenschaftlichen Einrichtung beteiligt sind, unterrichten mit vollem Deputat. Für ihre Kooperation mit den Forschungsprojekten sowie alle anderen Aufgaben im Rahmen des besonderen Profils der Schule erhalten sie keine zusätzliche Entlastung.

Wie sieht die Schule der Zukunft in Deutschland aus? Die Laborschule Bielefeld als Versuchsschule des Landes NRW und Wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld präsentiert eine mögliche Antwort. Die Verschiedenheit von Kindern gilt ihr als Reichtum, nicht als Problem. Gemeinsam und von allen verantwortet sucht die Laborschule nach neuen Wegen des Zusammenlebens und Zusammenlernens in der Schule.

Die Laborschule wurde 1974 von Hartmut von Hentig gegründet. Ihr staatlicher Auftrag ist es, neue Formen des Lehrens, Lernens und Lebens in der Schule zu entwickeln, zu erproben, zu evaluieren und wissenschaftlich fundiert zu präsentieren. Sie ist eine inklusive Schule. Kinder werden im Alter von fünf Jahren aufgenommen. In einem ganzheitlich gedachten Bildungsgang bleiben sie ohne jegliche äußere Leistungsdifferenzierung bis zum Ende ihrer Pflichtschulzeit elf Jahre zusammen. Bis zum Ende des 9. Schuljahres verzichtet sie dabei ganz auf Noten. Am Ende vergibt sie alle Bildungsabschlüsse, die das Regelschulsystem auch vergibt. Sie evaluiert ihre Arbeit von Anfang an, seit 1985 unter anderem durch Abgängerbefragungen.

Die Herausgeber

Susanne Thurn, geboren 1947, Dr. phil., Honorarprofessorin für Schulpädagogik an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, arbeitet als Lehrerin seit 1978 und ist seit 1990 Schulleiterin an der Laborschule.

Dr. Klaus-Jürgen Tillmann, geboren 1944, war bis zu seiner Emeritierung 2008 Professor für Schulpädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld und Wissenschaftlicher Leiter der Laborschule.

KLINKHARDT

978-3-7815-1827-8



9 783781 518278

IMPULS Laborschule